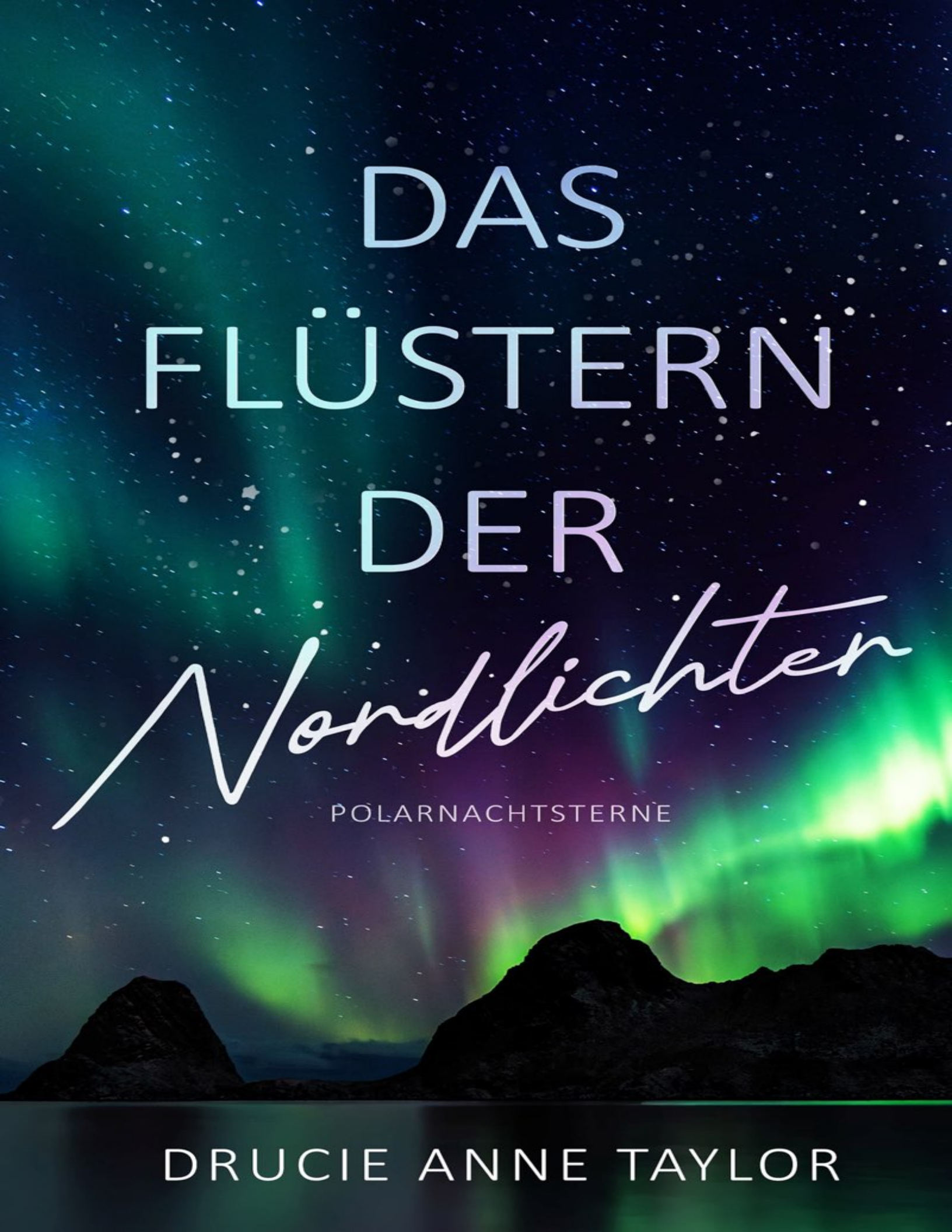




DAS FLÜSTERN DER

Nordlichter

POLARNACHTSTERNE

DRUCIE ANNE TAYLOR



DAS FLÜSTERN DER

Nordlichter

POLARNACHTSTERNE



DRUCIE ANNE TAYLOR

DAS
FLÜSTERN
DER
Nordlichter
POLARNACHTSTERNE

DRUCIE ANNE TAYLOR

*Für Laura-Jane
Für deine Freundschaft,
für dein Ohr,
für deinen Humor,
für deine Hilfe,
dafür, dass Du so bist wie Du bist.
Danke.*

Copyright © 2022 Drucie Anne Taylor

Korrektorat: S. B. Zimmer

Satz und Layout: Julia Dahl

Umschlaggestaltung © D-Design Cover Art

Auflage 1 / 2026

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Dies ist eine fiktive Geschichte, Ähnlichkeiten mit lebenden, oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44 UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Inhalt

Vorwort

1. [Liora](#)
2. [Knox](#)
3. [Liora](#)
4. [Knox](#)
5. [Liora](#)
6. [Knox](#)
7. [Liora](#)
8. [Knox](#)
9. [Liora](#)
10. [Knox](#)
11. [Liora](#)
12. [Knox](#)
13. [Liora](#)
14. [Knox](#)
15. [Liora](#)
16. [Knox](#)
17. [Liora](#)
18. [Knox](#)
19. [Liora](#)
20. [Knox](#)
21. [Liora](#)
22. [Knox](#)
23. [Liora](#)
24. [Knox](#)
25. [Liora](#)
26. [Knox](#)
27. [Liora](#)
28. [Knox](#)
29. [Liora](#)

Epilog

Danksagung

Über die Autorin

Weitere Werke der Autorin

Rechtliches und Uninteressantes

Vorwort

Liebe/r Leser/in,

Um die Geschichte schreiben zu können, habe ich die örtlichen Gegebenheiten ein wenig angepasst. Longyearbyen ist einer der nördlichsten Orte der Erde und der nördlichste Wohnort in Europa. Dort gibt es mehr Eisbären als menschliche Einwohner, weshalb man den Ort nicht ohne Gewehr verlassen darf, weil man sonst in Lebensgefahr schwebt.

Ich hoffe, du verzeihst mir die kleinen Anpassungen.

Ich wünsche dir viel Spaß mit Knox' und Lioras Geschichte.

Dieses Buch



Wenn Licht und Dunkelheit einander begegnen ...

Lioras Leben wird völlig auf den Kopf gestellt, als sie mit ihrer Familie nach Norwegen zieht. Während ihre jüngere Schwester von der neuen Heimat hin und weg ist, kann Liora ihr nichts abgewinnen. Als sie eines Abends mit ihrer Mutter aneinandergerät, läuft sie weg und sieht sich plötzlich einem Eisbären gegenüber. Zu ihrem Glück taucht der grummelige Knox Andersson auf und vertreibt das Tier. Er warnt Liora davor, die Natur Norwegens zu unterschätzen, da sie sich schnell gegen den Menschen stellen kann. Deshalb muss sie immer auf der Hut sein, sobald sie die Wohnsiedlung verlässt.

Die junge Frau ist neugierig auf den ewig übellauligen Norweger und versucht, sich mit ihm anzufreunden, doch Knox zeigt daran wenig Interesse. Trotzdem misslingt es ihm, Liora zu vertreiben, obwohl er mehrere Gründe hat, sich nicht auf sie einzulassen. Schließlich fasst er sich ein Herz, zeigt ihr die Gegend und verbringt Zeit mit ihr.

Zwischen den beiden knistert es, und Liora verliebt sich Hals über Kopf.

Auf den ersten Blick mag Knox ein ganz normaler junger Mann sein, aber er hat ein Geheimnis, das Liora zwingt, die Welt nicht mehr durch die Augen eines Teenagers zu sehen.

KAPITEL 1

Liora



“ *Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.*

Matthäus 5:14

Angeblich haben die Wikinger Spitzbergen entdeckt, aber heute konnte man keinen mehr fragen. Ich hatte einiges über mein neues Zuhause gelesen, trotzdem freute ich mich nicht über den Umzug, den Mama und Papa schon hinter sich gebracht hatten. Ich hatte ein paar Tage bei meinen Großeltern verbracht, um mich von meinen Freunden verabschieden zu können. Meine Freunde? Die lebten noch in Deutschland, meine Familie hatte mich nach Norwegen beordert, weil sie wollten, dass ich bei ihnen war, und außerdem noch zur Schule ging. Mein Vater war Geowissenschaftler und ständig auf Polarexpeditionen, als er noch in Deutschland angestellt war, aber dann hatte er wegen Stellenabbaus seinen Job verloren, sich weltweit

beworben und eine neue Stelle gefunden, die uns nach Longyearbyen geführt hatte. Dieses Jahr hätte ich mein Abi gemacht, nun würde ich an einem Ort leben, an dem sich Eisbären und Rentiere gute Nacht sagten. Es gab eine kleine Schule, an der meine Mutter einen Job als Lehrerin gefunden hatte; Anna, meine Schwester, und ich würden sie auch besuchen. Nur beherrschten wir die Sprache nicht, was die Sache sehr erschweren würde. Laut Papa sprachen die Menschen hier auch Englisch, da so viele Nationalitäten aufeinandertrafen, was mich hoffen ließ, dass auch der Unterricht auf Englisch gehalten werden würde.

»Ist das nicht traumhaft?«, fragte Papa, als er an meine Seite trat. Er hatte mich in Oslo in Empfang genommen, um mit mir gemeinsam nach Longyearbyen zu fliegen.

Ich seufzte schwer. »Es ist scheißkalt.«

»Wir sind ja auch im Polarkreis, Liora, sonst hättet ihr nicht so viel Winterkleidung gebraucht.«

»Juhu«, stieß ich sarkastisch aus. »Wann geht die Polarnacht los?«

Papa schaute auf seine Uhr, die auch eine Datumsanzeige hatte. »Wir sind schon mittendrin, aber in einer Woche ist sie absolut und das hält bis Februar an.«

»Das heißt, es ist jetzt monatelang dunkel?«, hakte ich nach.

»So sieht's aus.« Er räusperte sich. »Kleines, ich habe euch gefragt, ob ihr mit hierher kommen wollt, ihr wart alle einverstanden ...«

»Ich wurde überstimmt«, fiel ich ihm ins Wort. »Ich wäre lieber in Deutschland geblieben.«

»Du warst immer die, die sich am lautesten beschwert hat, wenn ich wieder auf eine Expedition musste. Du hattest eine Woche mehr Zeit als wir anderen, um dich von deinen Freunden zu verabschieden, jetzt lass uns nach Hause fahren.«

»Habe ich ein eigenes Zimmer?«

»Ja, du hast das Zimmer unterm Dach, dort hast du deine Ruhe vor Mama, Anna und mir«, antwortete er, als wir uns auf den Weg zum Auto machten.

Zwar lag Schnee, aber Papa hatte gesagt, dass es noch sicher war, den Wagen zu nehmen. Vor dem Haus standen wohl auch Schneemobile und ich hatte noch in Deutschland ein Waffentraining machen müssen. Anna durfte nur mit einem von uns nach draußen gehen, weil sie zu jung war, um eine Waffe zu führen. Papa hatte für uns alle Schrotflinten besorgt und ich hasste den Gedanken, dass ich meine immer mit mir führen musste. Allerdings gab es hier mehr Eisbären als Einwohner und es war schon oft zu Unfällen mit den Tieren gekommen. Ich wollte vermeiden, dass ich von einem angefallen und gefressen wurde. Aber hier gab es wohl auch Polarfüchse und die wollte ich gern sehen, ansonsten wäre Longyearbyen für mich eher ein Ausflugsort statt Wohnort gewesen. Keine Ahnung, was hier auf mich zukommen würde, aber ich war mir sicher, dass das Leben echt öde werden würde.



Eine Stunde waren wir unterwegs, als Papa vor unserem Haus hielt. Es war schön, stand auf Stelzen und darin

brannte Licht. »Sind Mama und Anna zu Hause?«

»Ich gehe davon aus, du weißt, dass ich das letzte Mal mit ihr gesprochen habe, als wir noch in Oslo waren.«

»Ja, ich habe aufgepasst.« Ich schnallte mich ab, dann stieg ich aus dem Auto. Hier war es so kalt, dass ich dachte, sofort zu erfrieren. In Deutschland wurde es bei Weitem nicht so kalt.

Papa holte meine Reisetasche aus dem Kofferraum, danach kam er zu mir. »Lass uns ins Haus gehen, dort ist es schön warm.«

»Muss ich wirklich immer die Schrotflinte mitnehmen, wenn ich rausgehe?«

»Ja, aber du darfst damit nicht in die Bank, sonst wirst du festgenommen«, antwortete er. »In den ersten Tagen solltest du nur mit Mama oder mir rausgehen, wir gehen sicher, dass du mit der Schrotflinte umgehen kannst, danach darfst du dich allein auf Erkundungstour geben.«

»Papa, auf dem Schießstand sagte man mir, dass ich eine großartige Schützin bin, auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, auf einen Eisbären zu zielen.«

»Es ist aber überlebenswichtig, Liora, und damit ist nicht zu spaßen. Ich glaube kaum, dass du als Bärenfutter enden willst, oder?«, hielt Papa dagegen, als wir zum Haus hochgingen.

»Nicht unbedingt, nein.« Es war kein schöner Gedanke, das Haus mit einer Waffe verlassen zu müssen, aber es war lebensnotwendig. »Aber ich muss erst auf den Eisbären schießen, wenn er sich durch die Warnschüsse nicht abschrecken lässt, oder?«

»Genau, zuerst schießt du in die Luft, um einen Warnschuss abzugeben. Die meisten lassen sich davon abschrecken und suchen das Weite, ein paar wenige aber nicht.« Er räusperte sich. »Wir sprechen noch mal darüber, wenn wir Eisbären sehen.«

Ich nickte, Papa öffnete die Tür zu einem Vorraum, der wie ein Wintergarten anmutete, und wir gingen hinein. »Das ist der Vorraum, damit die Kälte nicht sofort ins Haus kommt.«

»Alles klar«, erwiderte ich und steuerte die nächste Tür an.

»Schuhe aus, Liora.«

»Okay.« Im Vorraum zog ich meine Boots aus und stellte sie neben die richtige Haustür. Danach befreite ich mich von der Mütze, dem Schal und meiner Winterjacke. »Soll ich die Sachen mit ins Haus nehmen?«

»Ja.« Papa öffnete die Haustür und ließ mir den Vortritt.

»Liora!«, rief Anna und kam freudestrahlend auf mich zu.

Sofort ließ ich meinen Kram fallen, breitete die Arme aus und fing meine Schwester nicht auf, sondern fiel mit ihr um. »Autsch«, stieß ich lachend aus und umarmte sie fest. »Ich hab dich so vermisst, du Klammeräffchen.«

Papa verkniff sich das Lachen, aber ich hörte sein Glucksen. »Hallo, Äffchen«, grüßte er Anna.

»Hallo, Papa«, sagte Anna, ohne mich aus den Augen zu lassen, und richtete sich auf. »Hast du mir was mitgebracht?«

Ich nickte. »Wenn du mich aufstehen lässt, hole ich es gleich aus meiner Tasche.« Ich brachte Anna immer

irgendwas mit, wenn wir uns länger nicht sahen, meistens Gummibärchen oder Schokolade, weil Mama sie ihr verbot, aber heute hatte ich auch eine neue Barbie für sie. »Ich geb's dir, wenn wir oben sind, damit Mama und Papa nichts mitbekommen.«

»Okay.« Sie löste sich vollständig von mir und streckte ihre Hand aus, die ich ergriff. Anna hatte nicht die Kraft, mich hochzuziehen, aber sie war eine kleine Hilfe.

Papa machte uns mit einem Räuspern auf sich aufmerksam. »Äffchen, wo ist denn Mama?«

»In der Küche.«

Ich schaute unseren Vater an. »Bekomme ich eine Führung?«

»Sicher, aber du solltest erst mal deine Mutter begrüßen.«

Nickend drückte ich Annas Hand, gemeinsam folgten wir Papa. Es war wirklich warm im Haus und ich schwitzte, aber ich war verdammt dick angezogen. Hier drin würde es reichen, mich sommerlich zu kleiden, sonst würde ich früher oder später noch eingehen.

»Guck mal, wer gekommen ist!«, rief Anna, was Mama zusammenzucken ließ.

Sie drehte sich um, dann verzog sie ihre Lippen zu einem Lächeln. »Schön, dass ihr da seid.« Mama ging erst zu Papa, umarmte und küsste ihn, danach kam sie zu mir. Sie schloss mich in ihre Arme und drückte einen Kuss auf meine Schläfe. »Ich bin froh, dass du da bist.«

»Hi, Mama«, erwiderte ich, als ich mich von ihr löste.

»Wie war der Flug?«

»Die *Flüge*«, betonte ich überdeutlich, »waren recht ruhig.«

»Liora wäre lieber bei ihren Freunden in Deutschland geblieben«, mischte sich Papa ein.

»Das kann mir keiner zum Vorwurf machen«, konterte ich.

Mama sah mich seufzend an. »Wir hatten abgestimmt, dass wir Papa hierher begleiten, Liora.«

»Ja, aber ich konnte ja nichts dafür, dass ihr mich überstimmt habt. Ihr habt Anna erzählt, es wäre ein Abenteuer in der norwegischen Tundra zu leben, was euch nur gelungen ist, weil sie keinen Computer hat und nicht googeln kann«, hielt ich überzeugt dagegen.

»Jetzt geht das schon wieder los«, stieß sie aus und drehte sich zum Herd. »Gleich gibt's Abendessen. Vielleicht kannst du schon mal Lioras Tasche nach oben bringen, Dieter.«

»Das kann ich allein«, sagte ich und schaute zu Anna. »Kommst du mit nach oben?«

Meine Schwester nickte hektisch.

»Anna kommt mit mir nach oben, dann kann sie mir auch das Bad und alles zeigen.«

»Du hast ein eigenes«, meinte Papa. »Ich weiß doch, dass du dir das immer gewünscht hast.«

Das war der einzige Pluspunkt, den Norwegen bisher sammeln konnte, denn in Deutschland hatten wir nur ein Badezimmer und es gab jeden Morgen Stau. Meistens meinetwegen, aber das war nicht mein Problem. Gemeinsam mit Anna ging ich in den Flur, hob dort meine Reisetasche hoch, in der die Kleidung war, die ich noch in

Deutschland gebraucht hatte, und ließ meiner Schwester an der Treppe den Vortritt.

Anna zeigte mir ihr Zimmer, von dem sie begeistert war, danach begaben wir uns in die zweite Etage und betraten mein Zimmer. Die Einrichtung war einfach gehalten, eher zweckmäßig und aus Holz, aber ich würde es mir hier schon gemütlich machen. »Mama sagte, dass es nicht schön ist, aber du es dir bestimmt schön machst.« Sie schaute zu mir hoch. »Machst du mir mein Zimmer auch schön?«

Ich lächelte. »Wir gehen morgen einkaufen und dann machen wir unsere Zimmer nicht nur schön, sondern umwerfend, okay?«

Anna grinste, außerdem nickte sie hektisch. Meine Schwester war zwölf Jahre alt, etwas kleiner als ich und ein Engel. Sie hatte Trisomie 21, oder auch Down-Syndrom, und sie war ungefähr auf dem Stand eines sechsjährigen Kindes. Trotzdem war ich stolz auf sie, denn Anna sah die Welt mit all ihren Farben und ihrer Magie. Als feststand, dass wir hierher ziehen würden, wollte sie alles über Trolle, Feen und andere Sagengestalten wissen, weshalb wir manche Feriennacht damit verbrachten, nordische Sagen und Legenden zu lesen, bis sie zufrieden war.

»Welche Farben möchtest du in deinem Zimmer haben?«, fragte ich, als wir uns auf mein Bett gelümmelt hatten, die Barbie, die ich ihr mitgebracht hatte, war wohl erst mal vergessen. Wir hatten uns hingelegt und Annas Kopf lag auf meinem Oberarm.

Sie sah mich nachdenklich an. »Grün.«

»Wirklich grün?«

»Ja, grün ist schön.«

»Kein rosa?«

»Rosa ist doof.«

Ich lachte leise. »Okay, dann bekommst du grüne Sachen.« Anschließend schürzte ich die Lippen. »Und welche Farben sollen wir in mein Zimmer machen?«

»Du magst blau.«

»Richtig, ich mag blau.«

»Dann blau«, sagte sie entschieden.

»Okay, aber ich mag auch türkis.«

»Willst du hier alles türkis machen?«

»Nah«, stieß ich kopfschüttelnd aus. »Ich glaube, hell- und dunkelblau würde hier gut passen, aber wenn es noch ein paar Monate so dunkel bleibt, wäre hellblau vielleicht besser.«

»Lass uns morgen gucken, was schöner ist.«

»Du hast recht«, stimmte ich ihr zu. »Was hast du hier schon alles gesehen?«

»Einen Eisbären«, sagte sie. »Aber Mama hat gesagt, dass ich nicht zu den Bären gehen darf.«

»Stimmt, Eisbären sind gefährlich«, erwiderte ich. »Und wir müssen hier gut auf uns aufpassen.«

»Darf ich deshalb nicht alleine raus?«

»Richtig, weil du noch nicht mit einem Gewehr umgehen kannst«, erwiderte ich aufrichtig. Ich hielt nichts davon, Anna vor allem zu bewahren, früher oder später erfuhr sie sowieso die Wahrheit. Ich machte nur bei der einzig wahren Lüge mit und tat so, als würde ich auch noch ans Christkind glauben. Meine Schwester wurde mehr behütet als ich, aber das lag an ihrem Defizit. Wobei ich die

Trisomie nicht für ein Defizit hielt, es machte sie besonders. Anna zeigte mir die Welt mit ihren Augen und ich liebte es, wenn sie mir einen Einblick in ihre kleine Welt gewährte.



KAPITEL 2

Knox



“ *Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.*

Johannes 1:5

Endlich war die Polarnacht übers Land gekommen, denn ich bevorzugte die Dunkelheit über Longyearbyen. Die Nacht tauchte alles in eine mystische Finsternis, ließ Polarlichter am Himmel erscheinen. Es verlieh der Welt etwas Magisches, wenn sie am Nachthimmel tanzten. Meine Mutter hatte mir immer erzählt, dass sie nur auftauchten, wenn Engel geboren wurden, diesen Gedanken hegte ich heute noch, wenn ich sie sah.

Ich war draußen, genoss die kalte reine Luft und ließ meinen Blick über den Fjord schweifen. Der Ort wurde von Straßenlaternen beleuchtet, statt hinunterzugehen, wandte ich mich ab und folgte meinem üblichen Weg. Mein Gewehr hatte ich griffbereit, falls ich den Weg eines Eisbären

kreuzen würde. Die Biester waren gefährlich und sie machten keinen Halt vor Menschen, dennoch war es mir bisher gelungen, sie mit Warnschüssen zu vertreiben, wenn sie mir begegneten. Ich verabscheute den Gedanken, so ein majestätisches Tier zu erschießen, denn Eisbären wagten sich bloß in die Nähe der Siedlung, wenn sie hungrig waren oder Schmerzen hatten.

Meine Füße trugen mich zu meinem Lieblingsplatz, von dem aus ich die Polarfüchse beobachten konnte. Es waren wunderschöne Tiere, schneeweiß, unschuldig und leider Gottes zur Jagd freigegeben, doch ich vertrieb sie rechtzeitig, wenn ich andere Menschen hörte. Und dann machte ich mich auch aus dem Staub. Ich ging anderen Menschen aus dem Weg, vermied es, mich in ihrer Gegenwart aufzuhalten, und bevorzugte die Einsamkeit. An den Wochenenden kam mein Bruder zu mir, um mir Lebensmittel zu bringen, da ich den Ort grundsätzlich mied, außer ich hatte dort Termine.

Der Schnee knirschte unter meinen Schuhen, schrie leise auf, wenn ich darauf trat, und ich lächelte. Ich mochte die Gegend, der Sommer war erträglich mit seiner Wärme, nur einmal stiegen die Temperaturen über zwanzig Grad und das war in diesem Jahr gewesen. An jenem Tag hatte ich mich im Haus verschanzt, da ich zu empfindlich darauf reagierte, wenn es zu warm und sonnig wurde.

Ich erreichte mein Ziel und nahm mein Fernglas hoch. Es war nicht stockfinster, sodass ich den Fuchsbau problemlos ausmachen konnte. Meine Lippen zeichneten ein Lächeln, als sich einer von ihnen hinauswagte. Polarfüchse waren selten geworden. In meiner Kindheit

gab es unwahrscheinlich viele, aber mit den Jahren verirrten sich die Tiere kaum noch in die Gegend. Ich senkte das Fernglas, als sie etwas näherkamen. Sie hatten Junge, es war das erste Mal, dass ich eine Polarfuchsfamilie zu Gesicht bekam.

»Diese blöde Kuh. Erst schleppen sie mich hierher, jetzt soll ich auch noch in diese blöde Dorfschule gehen, statt dass sie Anna und mich zu Hause unterrichtet, damit wir überhaupt ein Wort verstehen«, fluchte eine weibliche Stimme.

Skeptisch sah ich mich um. Normalerweise sollte man sich hier draußen leise verhalten, statt mit seinem Gestänker Tiere auf sich aufmerksam zu machen. Als ich zurück zu den Füchsen schaute, verschwanden sie, da die Stimme immer näher kam. Ich verstand kein Wort von dem, was sie sagte, da sie Deutsch sprach. In Longyearbyen waren alle möglichen Nationalitäten vertreten, weil hier einige Polarforscher unterwegs waren.

»Und dann behauptet sie auch noch, dass ich pubertär bin. Ich wollte in Deutschland bleiben, aber nein, ich bin ja erst achtzehn und muss sie begleiten ... Ich bin volljährig, Mama, volljährig!«, schrie sie den letzten Satz, weshalb ich den Kopf einzog, da Schnee vom Mast der Grubenseilbahn auf mich herunterfiel. Ich schnaubte, außerdem befreite ich mich von dem Schnee und versuchte, das Mädchen auszumachen, dessen Stimme durch die Gegend hallte.

Kopfschüttelnd machte ich mich auf den Weg zum nächsten Fuchsbau. Es war eine meiner wenigen Beschäftigungen, die Tiere zu beobachten, weshalb es mich ärgerte, dass sie die Polarfüchse vertrieben hatte.

Fuchsfamilien bekam man selten zu Gesicht und dann kam so ein fremdländisches Mädchen hierher, brüllte herum und vertrieb die Tiere.

Wieder zerriss ein Schrei die Stille der Nacht. »Hau ab!«, folgte dem und ich drehte mich um. Ich lief los, in der Hoffnung, sie zu finden, denn sie war bestimmt einem Eisbären begegnet. Warum schoss sie nicht oder war sie nicht bewaffnet? Das war das Erste, was man hier lernte, man durfte den Ort nicht ohne Schrotflinte verlassen, aber entweder wusste sie es nicht, hatte sie vergessen oder sie hatte noch kein Waffentraining bekommen. Es gab hier mehr Eisbären als Menschen, jeder hatte sein Gewehr oder eine Schrotflinte dabei, um sich zu schützen, denn die Tiere waren unberechenbar.

Sie schrie noch mal, ich beschleunigte meine Schritte, was im Schnee schwer war, aber schließlich erreichte ich sie. Ich sprang über sie hinweg, da sie hingefallen war, der Bär war vielleicht noch zwei oder drei Meter weg. Sofort legte ich die Waffe an und feuerte einen Schuss in die Luft ab. Der Eisbär wandte sich ab und rannte davon. Danach drehte ich mich um, sah sie schwer atmend an. »*Er du gal?*«, hakte ich aufgebracht nach.

»Was?«, fragte sie verwirrt.

Ich schnaubte, dann stellte ich meine Frage danach, ob sie wahnsinnig sei, auf Englisch.

»Nein, bin ich nicht«, erwiderte sie. »Danke für die Hilfe.«

Ich streckte meine Hand aus, sie ergriff sie und kam auf die Beine. »Warum hast du kein Gewehr dabei?«

Sie seufzte schwer. »Ich habe es vergessen, weil ich einfach nur raus wollte.« Danach schaute sie zu mir hoch.

Na toll, sie hatte es vergessen, das bedeutete, dass ich sie besser nach Hause brachte. »Wo wohnst du? Ich bringe dich nach Hause.«

»Ich will nicht nach Hause«, sagte sie sofort.

»Unbewaffnet kannst du nicht hier draußen bleiben.«

Als ich sie ansah, biss sie auf ihre Unterlippe. »Kann ich mit dir gehen?«

Ich hob eine Augenbraue. War das etwa ihr Ernst? »Du kennst mich nicht.«

Daraufhin streckte sie die Hand aus. »Ich bin Liora und du?«

»Knox«, entgegnete ich, ohne ihre Hand zu schütteln. »Und ich bringe dich jetzt nach Hause.«

»Ich möchte wirklich nicht nach Hause, ich habe mich mit meinen Eltern gestritten und will noch ein bisschen Ruhe vor ihnen haben«, erklärte sie.

»Dann bist du hier draußen auf dich allein gestellt.« Ich wandte mich ab und marschierte los, aber ich hörte, dass sie mir folgte.

»Kann ich nicht ein wenig mit dir durch die Gegend streifen?«

Ungesehen von ihr verdrehte ich die Augen. »Nein.«

»Komm schon, nur für eine Stunde oder zwei, dann bist du mich wieder los.«

Ich drehte mich zu ihr um. »Du kennst mich nicht. Im Gegensatz zu dir bin ich bewaffnet und ich könnte ein Killer sein. Warum bist du also so naiv, dass du mich unbedingt begleiten möchtest?«

Liora zuckte mit den Schultern. »Ich bin neu in der Gegend und habe keine Ahnung, wo ich hier bin, weil ich einfach loslief. Also entweder gehe ich mit dir oder laufe dem nächsten Bär in die Pranken.«

Für einen Moment biss ich die Zähne zusammen, denn das Risiko konnte ich nicht eingehen. Ich würde mir niemals verzeihen, wenn ihr etwas passieren würde. »Na schön, dann komm mit. Ich bringe dich später bis zur Stadt, ab dort bist du auf dich allein gestellt.«

»Okay«, erwiderte sie und kam an meine Seite. »Kommst du von hier?«

»Ja.«

»Ich bin erst hergezogen«, erzählte sie.

»Woher kommst du ursprünglich?«, erkundigte ich mich der Form halber, auch wenn es mich nicht interessierte.

»Aus Deutschland. Ich kam erst vor zwei Tagen hier an.«

»Was treibt jemanden aus Deutschland hierher?«

»Mein Vater ist Wissenschaftler und hat hier einen Job gefunden. Ich denke, er wird bald wieder in Richtung Arktis aufbrechen.«

»Dann ist er wohl nicht so oft zu Hause, oder?«

»Nein, wenn es hochkommt, sind es ein oder zwei, manchmal auch drei Monate im Jahr«, antwortete sie und seufzte.

»Bist du dann allein zu Hause?«

Als ich sie ansah, schüttelte sie den Kopf. »Nein, meine Mutter und meine jüngere Schwester sind noch da.« Liora blieb stehen, was mich ebenfalls dazu zwang.

»Was ist jetzt?«

6 1/2 Wochen

Die Spuren, die du mir hinterlässt: Dear Diary

Paws of Love

Santa's Naughty Helper

Memento Mori (als D.A. Taylor)

Zwischen Krone und Mitternacht: @midnightroyal

Heartside Bay

Summer's Touch

MYSTERIOUS SAINTS

Burn

Ashes

Phoenix

Sammelband Mysterious Saints

McNamara Distillery

Gläsernes Herz

Zersprungenes Herz

Geheiltes Herz

McNamara Distillery Sammelband

Dangerous Heroes

Dark Wolf: Gegen jede Regel

Dark Butcher: Gegen jeden Widerstand

Dark Predator: Gegen jedes Risiko

Dark Reaper: Gegen jede Vernunft

Dark Beast: Gegen jede Bedrohung

Dark Monster: Gegen jede Gefahr

Dangerous Heroes: Sammelband 1 (Band 1-3)

Dangerous Heroes: Sammelband 2 (Band 4-6)

Too-Good-Too-Bad

2G4U - Too Good For You

Whiteman Inc.

Sinners & Saints

Angels & Devils

Lovers & Liars

Whiteman Inc. Sammelband

Affection Trilogie

Honest Affection

Fatal Attraction

Sweet Obsession

Affection Sammelband: Honest Affection / Fatal Attraction / Sweet Obsession

Sobre reyes y reinas

El Rey: König der Nacht

La Reina: Königin der Nacht

His Royal Highness

Dacre

Nicholas

His Royal Highness - Sammelband

Die Coral Gables Serie

Rough: Raue Versuchung

Avery: Sinnliches Verlangen

Priest: Prickelndes Begehren

Nathaniel: Vertraute Liebe

Thierry: Verzweifelte Sehnsucht

Draven: Rockige Leidenschaft

When she arrives
Anson: Gefährliche Begierde
Callum: Sehnsüchtiges Prickeln
A Rough Christmas (Kurzgeschichte)
Garrett: Brennende Seelen
Kliv: Verräterische Sinnlichkeit
Vincent: Lehrende Herzen
Clayton: Gespaltene Gefühle
Sky: Geliebte Schatten
Beau: Verführerisches Verlangen Teil 1 & 2 sowie als Sammelband erhältlich
Porter: Schwingende Saiten
A Rougher Christmas (Kurzgeschichte)

Die Hamptons Serie

Gavin: Pure Leidenschaft
Alexis: Liebende Noten
Azer: Chaotisches Laster
Mike: Verführerische Sinne
Our Rocking Christmas (Kurzgeschichte)
Hamptons Serie Sammelband

Die Heart vs. Head Serie

Addicted to Ridge
Addicted to Thorn
Addicted to Dax
Addicted to Trace
Addicted to Chase
Addicted to Misha
Addicted to Oren
Addicted to Crush
Addicted to Christmas (Kurzgeschichte)

Heart vs. Head Sammelband 1 (Buch 1-4)

Heart vs. Head Sammelband 2 (Buch 5-8)

Darling Serie

Goodbye, Darling

Hello, Darling

Gemeinsam mit Noir Kingston

First Silver King

Als Anny Page

Silent Knight, Holy Knife - Eine weihnachtliche Dark Romance Novelle

Lucky Irish? - Eine feierliche Dark Romance Novelle

Dawn's Early Light - Eine unabhängige Dark Romance Novelle

Creepy Christmas Carnival - Christmas was never darker

Seasons of Sins (Sammelband der Novellen)